

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50994)

Neue Blätter

für

Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen
wöchentlich zwei Nummern.

Ächter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr.
Cour; mit Porte, soweit die Großh.
Dit. ent. Posten gehen, 2 Rth. Cour.

Sonnabend, 1. Juni.

1850.

№ 44.

Das Budget.

In dem Aufsatz: „Extravaganzen der zuletzt versammelten Landtage“, Nr. 40. d. Blätter, sind einige Beschlüsse des Landtages, das Budget betreffend, hervorgehoben, doch trifft, unserer Ansicht nach, den Landtag und insbesondere den Finanzausschuß ein noch viel größerer Tadel hinsichtlich der Auffassung der Budget-Arbeiten überhaupt.

Die Feststellung des Budgets hat für das Land in verschiedenen Beziehungen die größte Bedeutung. So lange der Staatshaushalt nicht in einem vereinbarten Voranschlag eine gesetzliche Grundlage gewonnen hat, fehlt der Volksvertretung die Kraft, welche ein zu Stande gekommenes Finanzgesetz ihr staatsgrundgesetzlich giebt, und der status quo bleibt, bis ein Finanzgesetz vorliegt. Diese Rücksicht allein hätte den Finanzausschuß bestimmen müssen, nicht allein mit aller Kraft ans Werk zu gehen, sondern auch mit Besonnenheit Alles zu vermeiden, was einer Einigung hindernd in den Weg treten konnte. Ob das erste Finanzgesetz zu einer etwas größeren oder kleineren Ausgabe führte, mußte viel weniger berücksichtigt werden, als daß es wirklich zu Stande kam. Es erscheint uns als ein Beweis von geringer politischer Einsicht, wenn der Finanzausschuß und die Oppositionspresse glaubten, die Hauptaufgabe des Landtages sei, auf alle Weise auf Ersparungen zu drängen und das Budget zu beschneiden, wo es nur immer gehen wollte.

Außer jener politischen Bedeutung der Feststellung des Budgets und der eigentlichen finanziellen Frage, mußte wesentlich berücksichtigt werden, daß das Centralbudget in seinen Hauptausgaben die Grundlage für die Provinzialvoranschläge bildet und daß, wenn jene nicht gegeben, die Berufung der Provinziallandtage sehr zweifelhaft werden müsse. Keine dieser Rücksichten ist indessen genommen und die Stellung zur Staatsregierung wurde völlig verkannt, indem man, wie das auch in öffentlichen Blättern angedeutet ist, davon auszugehen schien, daß es sich nicht um die Vereinbarung, sondern um die Bewilligung des Budgets handle. Die Stellung des Landtages ist offenbar nicht richtig aufgefaßt, denn nach den Verhandlungen über das Budget scheint man davon ausgegangen zu sein, daß Oldenburg schon in der Lage sei, in welcher sich die älteren konstitutionellen Staaten mit festgestelltem Budget befinden. Dem Lande ist wahrlich durch jene Auffassung und die Verzögerung der Verhandlungen nicht genügt, und würde es sehr erwünscht sein, wenn bei künftigen Wahlen von Finanzausschüssen die bekannten verschleppenden Elemente beseitigt würden. Bei einer raschern Erledigung der Finanzfragen, würde vielleicht noch eine Vereinbarung möglich gewesen sein, und da der Landtag nur auf sechs Wochen berufen war, so wäre sie Pflicht gewesen. Daß sie möglich war, hat der Ausschuß gegen das Ende der Verhandlungen gezeigt, welche folgenden Gang genommen haben. Das



Budget wurde dem Landtage am 19. Februar vorgelegt und kam am 23. April zur ersten Berathung, nachdem der Finanzausschuß am 15. und 19. März, am 9., 10. und 12. April einige präjudicielle und nicht präjudicielle Punkte zur Verhandlung gebracht hatte. 4.

Ueber eine Bürger-Mädchenschule.

(Eine Arbeit des im Jahr 1842 in Oldenburg verstorbenen Dr. Pfeiffer.)

Von der Wichtigkeit weiblicher Bildungsanstalten fängt man an allen Orten mehr und mehr an überzeugt zu werden, wenn denselben auch noch keineswegs, auch nur verhältnißmäßig, dieselbe Aufmerksamkeit von Seiten der Behörden geschenkt wird, wie den männlichen. Und doch möchte der eine Gedanke an die Unberechenbarkeit des Einflusses der Mütter auf das Menschengeschlecht aufs härteste jeden Verwahrloser der weiblichen Jugend strafen.

Jede Mädchenschule, mag sie für untere, mittlere oder höhere Stände zu errichten sein, hat dasselbe Ziel ins Auge zu fassen, wenn auch je nach den Verhältnissen die Mittel verschieden sein können. Ihrer Natur nach ist die Aufgabe der Erziehung des Mädchens eine weit einfachere, als die des Knaben. Die Knabenschule arbeitet im Dienste eines wechselvollen „öffentlichen Lebens“, die Mädchenschule ergänzt den häuslichen Kreis, der seinen Hauptelementen nach mit einigen untergeordneten Variationen stets derselbe sein muß.

In jeder Mädchenschule möchte unausgesetzt zu erstreben sein: „die möglichste Bildung des Körperlichen und Aeußerlichen, die Erlernung weiblicher Handarbeiten, die Aufklärung des Verstandes, die Bildung des Geschmacks, die Veredelung des Herzens und die Pflege des religiösen Sinns.“

Ueber jeden dieser Punkte Einiges. Das Körperliche habe ich vorangestellt, von dem alten Gedanken geleitet, daß nur in gesundem Leibe die gesunde Seele wohnen mag. Unsere Schule hat in dieser Rücksicht die Aufgabe, nicht nur Alles der Gesundheit und dem Anstand Nach-

theilige gewissenhaft zu vermeiden, sondern mehr noch als in einer höhern Schule, wo nur vornehmer Leute Kinder sind, auf ein gewandtes, freundliches, anmuthiges Wesen in Mienen, Gebärden, Bewegung, Schweigen und Reden hinzuwirken. Ohne Furcht mißverstanden zu werden, meine ich aussprechen zu dürfen, daß bei dem weiblichen Geschlechte das Aeußerliche eine Hauptsache ist. Wieviel bei der so unglaublich scharfen und feinen Beobachtungsgabe des Mädchens und seiner feinen Empfänglichkeit die Person des Lehrers vermag, lehrt die Erfahrung. Man sehe bei der Wahl eines Mädchenlehrers das Aeußerliche deshalb keineswegs als unbedingte Nebensache an.

Die Erlernung weiblicher Handarbeiten, wenigstens Stricken, Nähen, Ausbessern, Fertigen und Zeichnen neuer Wäsche rechtfertigt sich von selbst. Eine Frage könnte es sein, ob Sticken, Weiß- wie Buntsticken, in unserer beabsichtigten Schule gelehrt werden solle? In höhere Anstalten gehört es durchaus nicht. Man behauptet mit Recht, daß nichts dem Körper schädlicher und der wahren Häuslichkeit entfremdender ist. In unserer Schule möchte dieser Gegenstand aus dem Gesichtspunkte eines Erwerbsmittels eine andere Beurtheilung erheischen. Die weiblichen Hausarbeiten können nicht gut in der Schule gelehrt werden, das Mädchen muß dieselben gleichsam absehen und sich von früh an in denselben Anstelligkeit, Lust und Uebung angewöhnen. Deshalb gehöre die Schülerin, wenn sie nach Hause kommt, ganz der Mutter oder dem Hause an, frei von Schularbeiten, das Memoiren einer Gedächtnisaufgabe höchstens ausgenommen.

Von innen kommt die wahre Schönheit des Mädchens. Darum muß mit allm Fleiß der Geist desselben und sein Geschmack gebildet, sein Herz veredelt und sein religiöser Sinn, die schönste Blüthe des weiblichen Lebens, gepflegt werden. Zu diesen Zwecken benutzen wir in der Mädchenschule großen Theils dieselben Disciplinen, wie in der Knabenschule. Die Behandlung soll aber eine andere sein. Die Seite der Kenntnisse, die für den Knaben Zweck ist, braucht bei dem Mädchen nur als Mittel behandelt zu werden. Soll hier, bei dem Mädchen, das nie in der Abstraction, sondern in der Anschauung lebt, der Unterricht bildenden

Anklang finden, so muß das streng Systematische und rein Wissenschaftliche so viel als möglich vermieden und bei jedem Gegenstande das Nützliche und Schädliche, Brauchbare und Interessante, das Wahre, Gute und Schöne in möglichst fortwährender Beziehung und Anwendung auf den weiblichen Berufskreis hervorgehoben werden.

Ziel und stets gut werde geschrieben, um diese Fertigkeit, die nach der Schulzeit so häufig aller Uebung ermangelt, zum unuergeßlichen Eigenthum zu machen.

Streng grammatisch muß die Muttersprache, als ein Hauptelement eigener Bildung und Befähigung künftiger Mittheilung, getrieben werden. Das geschieht jetzt fast in allen Schulen; von unserer Schule verlange ich noch, daß der Geschmack geläutert werde durch den Geist wahrhaft guter Schriften, um ein künftiges Geschlecht immer mehr zu schützen vor dem Verschlingen fader Unterhaltungsschriften, wodurch, hoch wie niedrig, so manche Mädchenseele ruinirt wird. „Je feiner der Stahl und die Schärfe, desto schneller und größer eine Scharte aus Verwundung.“ Auf zwei gleich verderblichen Abwegen finden wir, ohne geleitete Geschmacksbildung, das weibliche Geschlecht: entweder ganz unempfänglich für geistige Genüsse, oder in verbildeter, überspannter Empfänglichkeit.

Der Unterricht in der französischen Sprache ist in keiner gewöhnlichen Mädchenschule zu dulden.

Ein zweites wundersam wirkendes Bildungs- und Beredelmittel ist die Sprache im harmonischen Einklang mit der Musik — der Gesang. Mädchen müssen viel, sehr viel singen.

Ueber den wichtigen Punkt des Religionsunterrichts meine ich nur darauf hindeuten zu müssen, daß er klar und menschenfreundlich sei. In der Mädchenschule klarer, möchte ich sagen, als bei der männlichen Jugend, denn der religiöse Glaube der Frauen ist an sich schon vorherrschend sinnlich, weshalb eben der leidige Sekteneiß so leicht die weiblichen Gemüther erfaßt.

Was den Unterricht im Rechnen anlangt, so wäre in der Mädchenschule das Tafelrechnen dem Kopfrechnen untergeordnet. Das Minimum,

wie weit es jedes Kind bringen soll, sei, daß es mit Leichtigkeit mündlich und schriftlich Aufgaben löst, wie das gewöhnliche Leben sie bringt. Die höheren künstlichen Rechnungen gehören nicht in die Mädchenschule. Der Rechenstunden dürfen in der Mädchenschule nicht wenige sein; dies Fach, als ein Hauptübungsmittel der Denkkraft, ersetzt mehr als ein Fach der Knabenschule. Daß sich so manche nützliche Notiz aus allen Fächern des gemeinnützigen Wissens an die zu berechnende Aufgabe knüpfen läßt, verdient ebenfalls sehr hervorgehoben zu werden.

Von andern Wissenschaften würden in die beabsichtigte Schule gehören: Geographie und Geschichte, Beides in beschränkten Grenzen. Auf eine große Summe und Mannigfaltigkeit des Wissens darf es die Anstalt nicht anlegen wollen. Aus der Naturgeschichte und Technologie möchte, wenn auch nicht in besonders angelegten Lektionen, so viel beizubringen sein, um zu zeigen, wie der menschliche Erfindungsgeist die Produkte der Erde zu gewinnen und zu verarbeiten weiß.

Eine besondere Aufmerksamkeit möchte ich dem Vaterlande und der Vaterstadt gewidmet wissen: einmal zur Bewahrung vor der Ueberschätzung des Auslandes, mehr aber, um das Gemüth der Schülerin mit einiger Anhänglichkeit an den vaterländischen Boden zu erfüllen. Dieser schöne Zweck möchte am leichtesten zu erlangen sein durch ein unmittelbar für un're Schule, mit möglichster Berücksichtigung unserer Orts- und Landesverhältnisse, anzufertigendes Schullesebuch. Durch ein solches angedeutetes Lesebuch ließen sich viele Zwecke gelegentlich erreichen, ohne speziellen Zeitaufwand.

Sämmtliche Lehrgegenstände würden obigen Andeutungen zufolge sein:

Anschauungs- und Sprachübungen, Schreiben, Deutsche Sprache (Lesen, Memoiren, schriftliche Ausarbeitungen, Geschmacksbildung), Religion (biblische Geschichte, Bibellkunde), Singen (auch als Andachtsmittel), Rechnen (Kopf- und Tafelrechnen), Geographie (Naturgeschichte, Technologie), Weltgeschichte, Vaterlandskunde (nach allen Richtungen).

Kleine Chronik.

In Meinsdorf, Kirchviels Gutta, sind kürzlich bei einem Brande zwei Menschen gräßlich ums Leben gekommen, weil gleich nach Ausbruch des Feuers das Strohdach rings umher niederschoss und alle Ausgänge mit Feuer versperzte. Die Guttiner „Vereinsblätter“ knüpfen daran den Vorschlag, die Strohdächer künftig, statt mit Weidenruthen, mit Eisen- oder Messingdraht aufbinden zu lassen. — Aber wird der Rost den Eisendraht nicht innerhalb der gewöhnlichen Dauer eines Strohs oder Reith-Daches zerstören?

Zur Beurtheilung des Entwurfs des Gesetzes über eine allgemeine Einkommensteuer des Herzogthums Oldenburg liefern die Severländischen Nachrichten in ihren letzten Stücken (19—21) schätzbare Materialien. Namentlich findet sich darin eine belehrende Vergleichung des vom Entwurf vorgeschlagenen Abschätzungs-Verfahrens mit demjenigen Verfahren, welches in Jever bei der, zur Aufbringung des Armengeldes und zur Deckung der Bedürfnisse der Stadtkasse, nach dem Vermögen und Einkommen erhobenen Steuer beobachtet ist.

Die vollständigen Protocolle der Berliner Conferenz finden unsere Leser in der (Braunschweiger) Reichszeitung vom Freitag und Sonnabend, und in den letzten Nummern der Deutschen Zeitung.

Die „leise Anfrage“ in Nr. 43 des Volksfreundes erstreckt sich auch darauf, ob beim Stiftungsfest des Jeverischen Arbeitervereins das „Unterthanenlied“ von Victor Hugo in seiner ursprünglichen Fassung gesungen oder zeitgemäß abgeändert sei? Der Volksfreund, der dies hornlose Gedicht so beharrlich verfolgt, hat gewiß nicht gelesen, daß der Dichter seine leghalmonarchischen Verse für Klutereien ausgab.

In den Guttiner Vereinsblättern findet sich ein einfacher, naiver Messbericht eines Auswanderers (von Davonport in Missouri nach Kielbusch im Fürstenthum Lübeck). „Das größte Unglück der Deutschen — heißt es darin — ist hier, wie dort, ihre Uneinigkeit.“ In der That, wenn zwei Deutsche zusammenfögen und über ein Hauptprinzip und zwölf Nebenpunkte vollkommen einverstanden, und nur in einem dreizehnten ganz unwesentlichen Nebenpunkte abweichender Meinung sind, so geschieht es, daß sie, die sich bis dahin so gut zu verständigen und zu vertragen wußten, um dieses einen Punktes willen in erbitterter Stimmung und erklärter Feindschaft von einander scheiden; denn daß unter allen Völkern die Deutschen das rechthaberischste sind, wird uns willig von allen übrigen Nationen eingeräumt. Daher die vielen literarischen Zänkereien und Klopffechtereien in Deutschland!

In der Note der Unions-Regierungen an Oesterreich heißt es: „Wir nehmen keinen Anstand, zu erklären, daß wir keiner Neugestaltung der Bundesversammlung zustimmen werden, welche den Grundsatz der freien Union auf bundesstaatlicher Grundlage nicht allen Regierungen sichert, welche hierzu das Bedürfnis empfinden. Wir sprechen dies mit derselben Offenheit aus, die wir von allen Genossen des deutschen Bundes erwarten, und die allein zur Einigung führen kann.“

Kirchennachricht.

In der Lambertikirche predigen:

Am Sonntag, den 2. Juni:

Frühpredigt: Herr Cand. Ramsauer. Auf 8 Uhr.
Hauptpredigt: „Pastor Ordnung. „ 9 1/2 „
Nachmitagepr. „ Kirchenrath Clausen. „ 12 „

Neue Blätter

Stadt und Land.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern.

Achter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 Rthl. 60 gr. Cour., mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthl. Cour.

Mittwoch, 5. Juni.

1850.

N^o. 45.

Bericht der Central-Direction
des Vereins für das Schicksal entlassener Sträflinge. *)

Vier Jahre sind verflossen, seitdem die Central-Direction zum letzten Mal eine General-Versammlung unferes Vereins angefeht hatte. Am 6. Sept. 1846 wurde der letzte Bericht über die Wirksamkeit der Vereine erstattet, damals auch der noch jetzt in Thätigkeit befindliche Vorstand gewählt. Es liegt darin eine, der ausdrücklichen Vorschrift der Statuten zuwiderlaufende Versäumnis, und die erste Aufgabe des heute zu erstattenden Berichts würde es daher sein, dieselbe zu erklären, zu entschuldigen.

Schon vor zwei Jahren, im Frühjahr 1848, war eine Generalversammlung vorbereitet, und der zu erstattende Bericht entworfen, die Versammlung unterblieb aber, weil bei den damals eingetretenen großen politischen Ereignissen das Interesse an unsrer bescheidenen Thätigkeit sehr in den Hintergrund getreten war, und weil namentlich die durch diese Ereignisse herbeigeführte anderweitige Thätigkeit des Vorstandes des hiesigen Localvereins demselben die Erstattung seines Berichts unmöglich machte, ohne welchen doch die Central-Direction den bedeutendsten Theil der Materialien zu ihrem eignen Bericht entbehrt.

Es ist bekannt, wie die im Frühjahr 1848 ein-
*) Erstattet in der Central-Vers. vom 2. Juni, von Hrn. Landg. Ass. von Beaulieu-Marconnay.

getretenen Ereignisse bis auf den gegenwärtigen Augenblick bei uns fortwirken, und ohne das eine weitere Ausführung darüber nöthig wäre, würde diese Andeutung wohl schon genügend erklären, warum auch im Jahr 1849 eine Versammlung nicht berufen wurde. Allein diese wurde noch außerdem durch ein Ereignis hintertrieben, welches uns ganz besonders nahe berührt, und daher nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf.

Die Central-Direction hat nun dem bisherigen Secretair die Ehre übertragen, die heutige Versammlung zu eröffnen, weil derjenige, dem dies zugekommen wäre, nicht noch unter uns weilt. Unser Präsident, der Oberappellationsgerichts-Präsident Hr. Runde Gr., hat, wie Sie wissen, am 25. Mai 1849 sein segensreiches Leben beschlossen. Es ist hier nicht der Ort, dieses Leben zu beleuchten; das ist anderweitig geschehn. Seine Bedeutung für die Wissenschaft ist längst anerkannt; sein Wirken für unser Land wird noch lange in dem Zustande unsres Gerichtswesens, der vor allen sein Werk ist, fortleben; aber eins ist mit ihm untergegangen, in diesem Ehen ist er mehr wie in allem andern schwer zu ersetzen; das ist seine milde, versöhnliche, humane Persönlichkeit. Dies ist auch die Seite, die ihn in seinem Alter mit dem Interesse der Jugend, zu unsern Vereinen gezogen und bei demselben erhalten hat, und wenn ich gerade nach dieser Seite hin dem Gefühl dankbarer Verehrung, mit welchem ich persönlich das Andenken dieses vortrefflichen Mannes